

RESILIENZBEDINGUNGEN SOZIALES UND ÖKONOMISCHES KAPITAL

GASTKOMMENTAR - HARALD KATZMAIR



Kleine Kommunen können nur so stark sein, so stark sie mit dem „Ganzen“ in einem Austausch bleiben. Dort, wo die Kommunikationslinien abgerissen sind, können kleine Kommunen als „Isolate“ nicht überleben. Dort, wo sie allerdings Teil eines lernenden Gesamtsystems sind, können sich theoretisch auch sehr kleine Kommunen weiterentwickeln. Das Problem wird hier einfach der Grad an sozialem und ökonomischem Kapital sein: Dort, wo die Wirtschaft und das Gesellschaftsleben (Feste, Vereine, etc.) noch funktioniert, ist das leichter. Dort, wo Kommunen ökonomisch und sozial „zerstört“ sind, gibt es nur den Weg der Konsolidierung, um aus der Zusammenlegung heraus neue regionale Kristallisationspunkte zu erzeugen. Vielleicht gibt es ja dann später, wenn sich eine

Gemeinde wieder regeneriert hat, eine „Auseinanderlegung“?

Mein föderales Wunschziel? Endlich das Ganze vor dem Hintergrund der Resilienz der Gemeinden und Bundesländer zu sehen: Was macht uns krisenresistenter, entwicklungsfähiger? Dort, wo Gemeinden ökonomisch und sozial funktionieren, sollen und können möglichst viele Agenden landen. Der Bund gibt die Ziele vor und ist das Interface der Best Practices. Die Gemeinden führen aus und sind die Quelle von eigenständigen und innovativen Ansätzen, die das „Zentrum“ an andere Gemeinden weiterkommuniziert – entweder als Gesetz oder als Empfehlung. Es geht nicht nur darum, was kosteneffizienter ist, sondern es geht auch um die Frage: Was ist resilienter? Was macht uns lernfähiger, krisenresistenter und effizienter?